

die Rede sein konnte, selig werden. Der erschütternde Eindruck schwärmerischer Asketen (Otto III. bei Nilus und Romuald), der herbe Ernst des asketischen Ideals überwältigte die in Sinnlichkeit und Rohheit befangene Welt (Heinrich III. bei seiner Hochzeitsfeier) und zog viele ins Mönchtum hinein. Die große Masse diesem Ideal unterzuordnen, war natürlich unmöglich; um ihr Lebensideal jedoch als das eine unbedingte aufrecht zu erhalten, mußte die Kirche jedes Leben in der Welt, jede Berufsarbeit für minderwertig erklären. Die weltlichen Stände, als der Sünde verfallen, können ihr Heil nur erreichen durch demütigen Gehorsam gegen die Kirche, durch autoritätsmäßige Hinnahme ihrer Lehren und peinlich geregelte Benutzung ihrer Sacramente. Damit war die geistliche Herrschaft der Kirche gesichert, gab es doch außerhalb dieser Heilsanstalt keine Seligkeit. Sie sich zu erhalten, stellte die Kirche das Gebot mindestens einmaliger jährlicher Beichte auf, schuf sich in Inquisition und Interdikt wirksame Waffen, in den großen Mönchs- und Bettelorden ein unbedingt ergebenes Heer.

b) Galt das asketische Ideal als das Lebensideal der Kirche, gab es in ihr nur eine Lebensweise, die mönchische, so mußte sich auch die Weltgeistlichkeit, vom untersten Kleriker an bis zum römischen Kardinal, diesem Ideal unterordnen, mußte aus der Welt herausgerissen werden. Die Befreiung der Kirche von der Welt, von jedem Eingriff des Laientums war das nächste Ziel der durch die frommen, aber kurzfristigen Kaiser (Heinrich II., Heinrich III.) geförderten Reformbewegung Clunys. Der Weg, den 1111 Heinrich V. dem Papste Paschalis II. vorschlug, wonach die Geistlichkeit auf alle Pfründen und Reichtümer, auf fürstliche Macht und Hoheitsrechte verzichten und sich mit der geistlichen Herrschaft begnügen sollte, konnte wohl der niederen Geistlichkeit gegenüber durch das Gebot des Celibats eingeschlagen werden; den Bischöfen und dem Papste jedoch einen ähnlichen Verzicht zuzumuten, ging über die nur allzugerings Entschlagsfähigkeit der Hierarchie. So blieb denn, um die Weltabtrennung der Kirche zu erreichen, nur übrig, die politische Welt-herrschaft der Kirche aufzurichten.

Daß dies Streben nicht ohne den heißesten Kampf erfolgreich sein konnte, lag in der geschichtlichen Entwicklung, die die deutsche Reichsverfassung inzwischen genommen hatte. Als nach dem Verfall des karolingischen Reiches die sächsischen Kaiser sich im Kampfe mit den selbständigen Großen an die Reichsmeinung machten, als der Versuch Ottos I., sich hierbei auf seine Familie zu stützen, mißlungen war, verwandte er in plötzlicher Änderung seiner Politik die Bischöfe als seine Beamten, gründete er auf sie und ihre von ihm freigiebig gemehrte Macht die neue Verfassung, die — wie er wohl ein sah — nur solange Bestand haben